

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
beim Familienfest des Bischöflichen Generalvikariates  
am 23. April 2016  
im Hohen Dom zu Münster**

---

Lesungen: 1 Kor 12, 4-11;  
Joh 14, 7-14.

Liebe Kinder,  
liebe erwachsene Mitchristen,

liebe Kinder, Ihr seid eben in großer Zahl nach vorne gekommen. Jetzt komme ich etwas näher zu Euch. Das war doch ein sehr anschauliches Spiel, das Ihr gerade gemacht habt. Ein doppeltes: Einmal habt Ihr Blumen gebracht, und mit diesen Blumen das Buch geschmückt und geehrt, in dem kostbare Worte stehen für uns als Christen. Deswegen habt Ihr diese Blumen als Zeichen genommen und dieses Buch - aber noch mehr, was in diesem Buch steht - ausgezeichnet.

Das Zweite: Ihr habt **ein** Wort uns allen dargestellt. Ich konnte zwar nur die Väter und Mütter vom Rücken her sehen, aber manchmal gleicht man sich ja auch vom Rücken her. Aber es war doch schön zu sehen, wie Ihr dieses Wort vor uns allen dargestellt habt, das Jesus auf sich bezieht: „*Wer mich sieht, sieht den Vater*“ (Joh 14, 9), sagt Jesus. Diese Aussage kann man gut darstellen, wie wir eben erlebt haben: Kinder gleichen ihren Vätern oder ihren Müttern. Jesus hat nicht gesagt, ob es Ihm angenehm oder unangenehm ist, dem Vater zu gleichen. Ihr aber habt ganz ehrlich gesagt, dass Euch manches freut, wenn Ihr mit Euren Eltern verglichen werdet, dass Ihr aber auch manchmal es nicht immer angenehm findet.

Nun frage ich, was Jesus uns mit diesem Wort sagen will. Er will uns sagen: Wer mit Ihm zu tun hat, der hat mit Gott zu tun, der bekommt mit Gott zu tun. So wie Ihr, wenn Menschen Euch auf Eure Eltern ansprechen, erfahren dürft: Wir sind bekannt. Man kennt uns. Man kennt meine Eltern. Ich gehöre dazu. Ich bin dankbar, dass ich dazugehören darf. So sagt Jesus sinngemäß: „Wer es mit mir zu tun bekommt, der bekommt es mit Gott zu tun.“

Das kostbare Wort, das wir eben mit den Blumen geschmückt haben, spielt auch eine wichtige Rolle an der Arbeitsstelle, wo Eure Väter und Mütter tätig sind. Da gibt es ganz einfache Dinge, die nicht unmittelbar „fromm“ sind. Wenn einer von Euren Vätern oder Müttern vor allen Dingen mit dem Geld zu tun hat, dann wird man nicht gleich an Jesus denken, oder in der IT-Abteilung tätig ist, auch nicht. Aber die gemeinsame Grundlage, liebe Kinder und Jugendliche ist, dass wir eine Gemeinschaft darstellen, die anderen zeigen will: Wer es mit uns zu tun bekommt, bekommt es mit Jesus zu tun. Und wer es mit Jesus zu tun bekommt, bekommt es mit Gott zu tun. Das ist die Grundlage, auf der unsere Gemeinschaft und unser gemeinsames Arbeiten aufruhet. Ich möchte Euch wünschen, dass Ihr, auch durch den Kontakt mit Euren Eltern und ihrer Arbeitsstelle, ein wenig davon spüren könnt: Es ist

kosbar, mit Jesus in Gemeinschaft zu sein. Es ist kosbar, in einer Gemeinschaft zu stehen, die von Jesus spricht. Er kann auch mit mir eine Beziehung und Freundschaft entwickeln, so dass eigentlich Menschen, die Euch und uns als Christen begegnen, sagen können: Wer mich sieht, sieht etwas von dem, was Jesus uns bringt. Wer mich sieht, der kommt in Kontakt mit Jesus und Seinem kostbaren Wort und Seiner Botschaft.

Ich darf noch einen anderen Gedanken hinzufügen: Wer mit Jesus zu tun hat, der lebt auch in der Art und Weise, wie Er gelebt hat, das heißt: Er denkt zunächst einmal nicht an sich. Das erlebt Ihr doch bei Euren Eltern ganz besonders. Denen ist es auch nicht immer angenehm gewesen, als Ihr klein ward, und Ihr habt mitten in der Nacht geweint, oder Ihr ward unruhig, oder Ihr kamt ins Elternschlafzimmer. Die hätten auch mal gerne länger geschlafen. Aber sie wollten für Euch da sein! Ihr wisst, dass Ihr auch heute noch zu ihnen kommen könnt. Sie denken nicht als erstes an sich, sondern sie denken an Euch. Sie unterstützen Euch. Wenn Ihr also mit denen Gemeinschaft habt, dann bekommt Ihr etwas von dem zu spüren, was es heißt, mit Jesus zu tun zu haben: Für den Anderen da sein.

Und Ihnen, liebe Schwestern und Brüder im Generalvikariat und all den Einrichtungen, die heute Morgen hier versammelt sind - Offizialat und wo auch immer. Ich mude Ihnen den Satz zu, den Jesus uns eben auch zumutete: „*Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen, und er wird noch größere vollbringen*“ (Joh 14, 12). Das ist doch großartig, besonders deshalb, weil Er sagt: „*er wird noch größere tun*“. Trauen wir uns das als Christen zu, dass wir noch Größeres tun können als Er? Trauen wir es uns zu und zeigen wir es gerade den jungen Menschen, welche Kraft in Jesus steckt, so dass es berechtigt ist, dieses kostbare Wort mit Blumen zu schmücken.

Amen.